Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 9

Artikel: Wer keine Sorgen hat...

Autor: Otfried, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Sie mussen unter allen Umständen gurud!" rief Escher

energisch. "Ich nehme Sie nicht mit mir!"

"Sehen Sie dort den kleinen Busch?" fragte Man ruhig, auf einen Strauch in der Nähe deutend. "Ich glaube, es ist ein Hagedornstrauch und er wird fünfzig Schritt von hier entfernt sein. Ich denke, es ist eine genügend weite Grenze für Ihr Hausrecht an diesem Kamp. Hinter ihr hört Ihre Autorität über mich auf. Sie können mich nicht hindern, Ihnen in einem Abstand von fünfzig Schritten zu solgen. Oder wenn Ihnen meine Nachbarschaft so besonders unsangenehm ist, din ich bereit, ihn noch etwas zu vergrößern. Aber solgen werde ich Ihnen."

Escher wußte, daß es vergeblich sein würde, mit dem Mädchen über die Torheit diese Entschusses noch weiter zu argumentieren. Er kannte zu gut den Geist der Unerschrockenheit, der früher die amerikanischen Pionierfrauen deseelte und auch jett noch so manches amerikanische junge Mädchen hinaustreibt in die Ferne, auf Entdeckungsreisen und in Abenteuer. Hatte ihn in Eileen Malonn gefunden, die mit ihm die fürchterliche Wintereise über den Whites Baß nach Dawson unternommen, und fand ihn jett wieder

in der kleinen Man.

Wer keine Sorgen hat...

Wer keine Sorgen hat, macht sich welche — das ist eine alte Sache

Oder finden Sie, daß es unbedingt nötig war, wissenschaftlich zu untersuchen, ob eine Wurst schräg oder gerade angeschnitten werden muß? Tatsäcklich ist über diese Frage im 17. Jahrhundert eine philosophische Dissertation erschienen. Desgleichen auch über die Möglichkeit, "ob ein Kamel wirklich durch ein Nadelöhr geht" und "ob die Kleider der Kinder Israel in der Wüste wirklich mit diesen Kindern gewachsen sind"

Ein ähnlich konfektionäres Thema behandelte eine 1676 in Wittenberg erschienene Arbeit über "die Rleider, so die Engel tragen". Ein gewisser Superintendent Fochner aus Halle veröffentlichte "Untersuchungen über den Schoß Abrashams gemäß Lucas 13", und dessen Amtsbruder Gohlig aus Chemnitz schrieb 1725 sogar zwei ernsthafte dickleibige Wälzer über die Frage, "ob Gott einen Bart hat und über die Ursachen desselbigen Bartes". Zu diesen Autoren mag man auch jenen zählen, der 1718 eine Predigt vortrug und drucken ließ, in welcher — nicht ein einziges R vorkam.

Verständlicher mag manchem schon die Verlegenheit eines Obersten aus dem dreißigjährigen Arieg erscheinen, der da behauptete, vom Teufel in Gestalt seines eigenen Weibes vexiert worden zu sein, so daß er, zum Beispiel bei Tisch, wenn seine Frau in die Stube trat, nie recht wußte, ob sie es war oder der Teufel. — Denn das soll auch heute noch bie und da porkommen.

Von König Sduard I. von England erzählt man sich daß er, kurz bevor er im Jahre 1330 starb, seinen ältesten Sohn schwören ließ, genau nach seinem letzten Willen zu handeln. Dann drückte er den Wunsch aus, in einem großen Topfe gekocht zu werden, so lange, bis die Ancchen sich vom Fleische lösten. Das Fleisch solle der Sohn begraben, die Anochen jedoch als Talisman gegen eine mögliche Erhebung der Schotten ausbewahren. Sduard der Sohn, bestürzt und entsetz, begnügte sich begreisslicherweise damit, dem anspruchse vollen Papa ein allgemein christliches Begräbnis zuteil wersden zu lassen.

Der Graf von Mirandole, 1825 gestorben, vermachte sein ganzes Bermögen — einem Karpfen, den er seit 20 Jahren in einem uralten Fischweiher ernährt hatte. Ein Privatherr, der durch glüdliche Börsenspekulationen ein Bers

mögen von 60,000 Pfund erworben hatte, vermachte diese Summe 1776 einem Better unter der Bedingung, daß dieser sich täglich ohne Ausnahme zur Börse begebe und dort von 2 bis 5 Uhr verweise. Der Better soll darüber, was man ihm nicht verdenken kann, beinahe den Berstand verloren haben.

Von dem verstorbenen Schauspieler Valentino wird ersählt, daß er seiner ersten Frau nichts, der zweiten einen Dollar und den Rest seines beträchtlichen Vermögens einem kleinen Landmädchen vermacht habe, in welchem er schauspielerisches Talent entdeckt hatte.

Ein anderes, ähnliches Rapitel über die Schrullenschaftigkeit der Menschen ist die Eitelkeit. Der Mensch tut viel, der Mensch leidet viel — um schön zu sein. Die Rösnigin Marie Antoinette trug solch übermäßig hohe Frisuren, daß sie mit dem Kronleuchter im Schloß zu Versailles in ernstliche Kollision geriet. Und eine Dame, die ihr bei Hofe vorgestellt werden sollte, ließ sich in ihren monströsen Kopsputz eine Flasche mit Wasser einarbeiten, damit die ihre Frisur zierenden Blumen nicht so bald verwelkten.

Aber Ihnen, meine Herren, die Sie jett so mokant lächeln, will ich nur ein Beispiel erzählen, daß auch wir gegen derartige Sorgen nicht immer geseit sind. Eine der geistigen Jierden unseres Geschlechts, der berühmte Philosoph (und Shakespeare-Ueberseter) August Wilhelm Schlegel, war, was wohl wenige wissen, leider kahlköpfig. Noch im Alter besah er eine ganze Garnitur blonder Lodenperüden von verschiedenen Längen, die er stets nacheinander aufsette, um das Wachstum seiner Haare zu veranschaulichen. War er dann bei der längsten angekommen, so psiegte er mit Gleichmut zu sagen: "Es ist erstaunlich, wie schnell mein Haar wächst; ich muß es wirklich schon wieder schneiden lassen!" Worauf er am nächsten Tage wieder mit der kürzesten Perücke ersschien.

Erinnerung an einen Krankenbesuch.

Als ich Dich nach Deiner schwerwiegenden, entscheidenden Stunde erstmals wieder sah, die Augen geschlossen, die Wansen wie in leichtem Fieber gerötet, die arbeitsamen Hände welk und blutleer auf der weißen Decke, da schaffte sich das Erinnern eben noch mühsam aus Deinem tiefen Schlaf hersaus. Langsam nur kehrte es zurück ins Licht, ins Leben.

Wie schmerzlos und barmherzig wäre doch in diesem tiesen Schlaf das Hinübergleiten gewesen, schon an der Grenze ins stille, dunkle Tal; aber anders war es bestimmt. Mühsam nur öffnetest Du die Augen zum Gruß und

Mühsam nur öffnetest Du die Augen zum Gruß und mühsam fanden sich die Worte auf Deine Lippen: ich glaube, nun kommt es wieder gut? Dann eine lange, lange Pause. Stille ringsum. Draußen trieb leichtes, lautloses Schneegestöber um Türme und Dächer der Altstadt. Die Welt lag unter einer weißen, weichen, warmen Decke wie auch Du.

Dann wieder ein paar leise Worte: Nun bin ich doch wieder aufgewacht — ja es ist gut so. Und weiter: es war wohl nicht immer alles wie es hätte . . . Aber ein Heim war da ein Seim ist da so so son ein Seim ist da so son ein hin

war da, ein Heim ist da, so lange ich bin.

Dann wieder tiese Stille um uns. Draußen, unter breiten, verschneiten Aesten, jagten die Spaken einander das Futter ab. Ein freies, geschütztes Plätzchen hat ihnen der Baum beschert und eine gütige Hand hat ihnen da Körner hineingestreut.

Meine Augen suchten wieder in Deinen Zügen zu lesen: schläft er? träumt er? hält er stumme Zwiesprache mit seinem wiedergewonnenen Sein, mit seinem neuerwachten Leben?

Mein Blid fiel auf Deine Uhr, die vor mir auf dem Tische lag. Komisch wie sie da lag. Wie ein abgeliefertes